

HEYNE <

Dmitry Glukhovskys METRO 2033-UNIVERSUM:

Andrej Djakow: *Die Reise ins Licht*

Sergej Kusnezow: *Das marmorne Paradies*

Schimun Wrotschek: *Piter*

Andrej Djakow: *Die Reise in die Dunkelheit*

SCHIMUN WROTSCHKEK

PITER

Ein Roman aus Dmitry Glukhovskys
METRO 2033-UNIVERSUM

Aus dem Russischen
von Matthias Dondl

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der russischen Originalausgabe

ПИТЕР



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Deutsche Erstausgabe 4/2012

Redaktion: David Drevs

Übersetzung des Vorworts von Dmitry Glukhovsky:

David Drevs

Copyright © 2010 by Dmitry Glukhovsky

Copyright © 2012 der deutschen Ausgabe und Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52893-2

www.heyne-magische-bestseller.de

DMITRY GLUKHOVSKY

DAS METRO 2033- UNIVERSUM

METRO 2033 ist für mich mehr als nur ein Roman. Es ist ein ganzes Universum, und nur einen kleinen Teil davon habe ich in meinem Buch beschrieben. METRO 2033 handelt von unserer Erde, wie sie im Jahre 2033 aussehen könnte, zwei Jahrzehnte nach einem verheerenden Atomkrieg, der die Menschheit fast ausgelöscht und eine Vielzahl mutierter Ungeheuer hervorgebracht hat.

In Russland und vielen anderen Ländern haben sich Leser, aber auch Autoren für die in METRO 2033 beschriebene Welt begeistert. Schon bald nach Erscheinen des Romans bekam ich unzählige Angebote von Menschen, die darüber schreiben wollten, was 2033 in ihrer Heimat, ihren Städten und Ländern geschehen sein könnte. Gleichzeitig verlangten die Leser nach einer Fortsetzung meines Romans.

METRO 2033 ist, wie inzwischen bekannt, vor einigen Jahren als interaktives Projekt im Internet entstanden. Noch während ich den Roman schrieb, veröffentlichte ich jedes neue Kapitel auf einer eigens dafür geschaffenen, öffentlich zugänglichen Website. Die Reaktion der Leser war überwältigend: Sie diskutierten leidenschaftlich, kritisierten und korrigierten meine Arbeit, stellten Vermutungen an über den weiteren Verlauf der Geschichte – und wurden so in gewisser Weise zu meinen Koautoren.

Wie wäre es, dachte ich mir damals, zusammen mit meinen Lesern – und anderen Schriftstellern – eine ganze Welt zu erschaffen? Andere Städte, andere Länder im Jahre 2033 zu beschreiben?

Die Metro mit immer neuen Protagonisten zu bevölkern – und so eine große postapokalyptische Saga entstehen zu lassen?

Als Jugendlicher habe ich mir beim Lesen von Fantasy- oder Science-Fiction-Romanen oft gewünscht, die Abenteuer meiner Helden und die Magie der Fiktion würden niemals enden. Schon damals dachte ich, wie wunderbar es wäre, wenn mehrere Schriftsteller zugleich ein und dieselbe fiktive Welt beschrieben. Auf diese Weise würde eine andere »Wirklichkeit« entstehen, die man immer wieder aufs Neue besuchen könnte.

Viele Jahre später, als METRO 2033 bereits als Buch erschienen war und ein riesiges Echo hervorgerufen hatte, begriff ich plötzlich, dass ich mir meinen Jugendtraum selbst würde erfüllen können. Ich brauchte nur andere Autoren einzuladen, auf der Grundlage meines eigenen Romans die geheimnisvolle Welt der Metro gemeinsam weiter zu erforschen.

So ist schließlich das Projekt METRO 2033-Universum entstanden, von dem in Russland bereits neunzehn Romane erschienen sind. Deren Handlung umfasst so unterschiedliche Städte und Regionen wie Moskau, St. Petersburg, Kiew, aber auch Nowosibirsk und den Hohen Norden.

Nach »Die Reise ins Licht« von Andrej Džakow und Sergej Kusnezows »Das marmorne Paradies« liegt jetzt mit Schimun Wrotscheks »Piter« der dritte Band in deutscher Übersetzung vor.

Und es sind nicht nur Übersetzungen, die für die internationale Ausdehnung unseres Universums sorgen. Ein englischer Autor hat bereits seine Version der Metro-Welt veröffentlicht und auch Kollegen aus anderen Ländern stehen kurz davor, unseren postapokalyptischen Kosmos zu betreten. Es ist ein literarisches Experiment, das meines Wissens noch niemand zuvor gewagt hat. Umso großartiger wäre es, wenn auch deutsche Autoren, gleich ob bekannt oder unbekannt, ihre eigenen Geschichten aus dem METRO 2033-Universum zu unserer Reihe beitrügen.

Allmählich wird sich das METRO 2033-Universum so in einen lebendigen Kosmos verwandeln, den Menschen mit unterschied-

lichen Nationalitäten und in unterschiedlichen Sprachen bevölkern. Umso mehr freut es mich, dass Sie unser Experiment nun auch in deutscher Sprache verfolgen können. Wer weiß, vielleicht nehmen Sie eines Tages sogar selbst daran teil?



SCHIMUN WROTSCHKEK

PITER

INHALT

Anstelle eines Prologs	13
------------------------	----

ERSTER TEIL: Feuchte Erde

1	Der Tiger	17
2	Das Geschenk	37
3	Krieg	64
4	Der General	97
5	Die <i>Majakowskaja</i>	134
6	Die Chemiker	162
7	Der Sieg	193
8	Der Verräter	212

ZWEITER TEIL: Wiegenlied

9	Der Herr der Tunnel	251
10	Venedig	287
11	Proswet	328
12	Die Engel	357
13	Die Hexe	377
14	Die Blockade	398

DRITTER TEIL: Radioactive Blues

15	Die <i>Technoloschka</i>	443
16	Die Argonauten	460
17	Der Passagier	492
18	LAES	520
19	Die Rückkehr	548
20	Blutige Hochzeit	575
	Epilog	611
	Anmerkungen	613

ANSTELLE EINES PROLOGS

Wir sind alle tot.

Meine letzte Bitte richtet sich an diejenigen, die diese Botschaft lesen:

Stellt euch vor, wir haben den Dschinn aus der Flasche gelassen.

Und wir können ihn nicht mehr zurücksperren.

Jetzt müssen wir uns etwas wünschen.

Tausende, Millionen unserer Wünsche gehen gleichzeitig in Erfüllung.

Wie lautet der größte, sehnlichste und am wenigsten egoistische Wunsch?

Ich will, dass diese Welt einfach verschwindet.

In einem atomaren Inferno verbrennt.

Von der Pest dahingerafft wird.

An ihrem eigenen Müll erstickt.

Jetzt haben wir, was wir wollten.

Alles auf einmal.

Wahrscheinlich ist das überhaupt der einzige menschliche Wunsch, der in Erfüllung gehen konnte.

Amen.

Ruhe in Frieden.

»... Glück für alle, umsonst, und niemand soll gekränkt fortgehen.«

ERSTER TEIL

FEUCHTE ERDE

*Wie ein alter Hund mit eingezogenem Schwanz,
was will er jetzt, Baby, was will er dann?*

*Im frostigen Café träumt er den Wintertraum,
auf kalter Erde hat der Krieg keinen Raum.*

Auf kalter Erde

Auf kalter Erde

Auf kalter Erde

*Weine nicht, Schatz, denn Holz ist noch da,
auch Streichhölzer gibt's und in der Pfeife Gras,
ein bisschen Kohle und ein großes Bett,
auf feuchter Erde schläft sich's auch ganz nett.*

Auf feuchter Erde

Auf feuchter Erde

Auf feuchter Erde

D. SERGEJEW,
frei nach dem Song »Cold Cold Ground«
von Tom Waits

1

DER TIGER

Iwan zögerte kurz und watete dann bis zur Hüfte ins Wasser. Im ersten Moment hatte er gar nicht das Gefühl, ins Nasse zu steigen, da die schwülwarme Luft des Tunnels von ganz ähnlicher Konsistenz war. Iwan hob sein Sturmgewehr über den Kopf und ging langsam weiter. Der schmale Lichtkegel seiner Lampe wanderte mal über die nackte Tunnelwand, mal über die Reste verrotteter Kabel. Die Wasserfläche vor ihm schien endlos und wirkte bedrohlich. In dieser grünlichen, trüben Brühe verbarg sich etwas. Sie lebte. Iwan spürte, wie sich Tangwedel um seine Hüften schlangen. (War es wirklich Tang?) Seine Hose war bereits durchnässt, und allmählich drang die Kühle des Wassers an seine Haut. Iwan watete weiter. Im Widerschein der Lampe warf seine Kalaschnikow einen verschwommenen Schatten.

Klonk! Iwan erstarrte.

Das kam von irgendwo da vorn.

Er legte das Gewehr über die Schulter und schaltete mit der frei gewordenen Hand die Stirnlampe aus. Klick. Das Licht verlusch. Undurchdringliche Finsternis. Geräusche. Ein Platschen, Schnüffeln, Schmatzen und Kauen. So als würde jemand von messerscharfen Zähnen in Stücke gerissen. Dann wieder Stille.

Am liebsten hätte Iwan seine Lampe wieder eingeschaltet und eine Salve abgefeuert, doch er beherrschte sich und wartete ab.

Ausgerechnet jetzt fielen ihm die Geschichten ein, die man sich über Krokodile in der Kanalisation erzählte. Und über die wil-

den Tiere, die aus dem Zoo an der *Gorkowskaja* entlaufen waren. Ruhig bleiben. Die Begegnung mit einem Tiger hätte ihm jetzt gerade noch gefehlt.

Nach einigen Minuten schaltete Iwan die Lampe wieder ein. Das war wie heimkommen. Der Mensch ist ja genügsam. Er kommt auch mal ohne Essen und Wasser aus. Aber ohne Licht legt er sich einfach hin und wartet auf den Tod, als würde die Finsternis ihm jeglichen Lebenswillen rauben. Iwan bewegte den Kopf hin und her. Träge schwappte die grünliche Brühe im engen Lichtkreis der Lampe vor sich hin. In etwa zweihundert Metern Entfernung erblickte er den Ausgang zum Bahnsteig der *Primorskaja*.

Hoffentlich ist die Leiter noch da, dachte Iwan.

Die wilden Tiere. Das Kuriose daran war, dass man die *Gorkowskaja*, wo sich der Zoo befand, erst kurz vor der Katastrophe wieder eröffnet hatte. Als es passierte, flüchteten die verängstigten Besucher nach unten in die Metro und niemand kümmerte sich um die Tiere. Was sich dort oben inzwischen abspielte, darum rankten sich die wildesten Gerüchte.

Iwan schüttelte den Kopf. Synchron spukte der Lichtstrahl seiner Stirnlampe durch die Röhre.

Wo habe ich dieses Ding nur gesehen?

Egal, das finden wir schon raus.

Die Stationen der Sankt Petersburger Metro wurden in der Regel auf sogenannten »Anhöhen« errichtet. Deshalb stand das Wasser an der tiefsten Stelle des Tunnels hüfthoch, in unmittelbarer Nähe der *Primorskaja* dagegen ging es ihm nur bis zum Knöchel. Iwan verlangsamte den Schritt. Die LED flackerte kurz und das Licht wurde schwach.

Super. Die Batterien machen schlapp.

Als er eine einigermaßen trockene Stelle erreicht hatte, holte Iwan sein Feuerzeug heraus und begann, die erste Batterie über

der Flamme zu wärmen. Bis sie so heiß war, dass er sie nicht einmal mehr mit dem Handschuh halten konnte. Dann setzte er sie wieder in die Lampe ein und nahm sich die nächste vor. Nach der ganzen Prozedur würden die Batterien noch zwanzig Minuten halten – bis sie wieder auskühlten.

Ein bisschen Ahnung von Physik kann nie schaden.

Früher oder später musste er ohnehin auf Karbid umsteigen. Vor einiger Zeit hatte Iwan zufällig ein Karbidlager entdeckt, das noch aus den Zeiten des Metrobaus stammte. Bestimmt fünfhundert Kilo in Metalltonnen. Karbid ist eine feine Sache, nur leider schwer zu tragen. Dafür macht es das beste Licht. Eine Karbidlampe blendet nicht und erzeugt ein warmes, gleichmäßiges Rundumlicht. Selbst seine geliebte LED-Leuchte konnte, was die Lichtqualität betraf, mit einer gewöhnlichen Karbidlampe nicht mithalten.

Iwan sog zischend die Luft ein, als das Metallgehäuse der Batterie heiß wurde. Er steckte das Feuerzeug weg und setzte die Batterie wieder in die Lampe ein. Erst dann wedelte er mit der Hand. Mist. Jetzt hatte er sich doch tatsächlich die Finger verbrannt.

Immerhin, die LED leuchtete jetzt wieder anständig. Iwan verzog das Gesicht und blies auf seine Hand, ballte sie zur Faust und öffnete sie wieder. Es tat weh – aber egal. Er musste weiter, solange er noch Licht hatte.

Iwan setzte den Helm auf und zog den Riemen an. Mit den versengten Fingern war das gar nicht so einfach. Beeilung jetzt! Seine Schläfen pochten.

Er hatte höchstens zwanzig Minuten. Dann wieder aufwärmen. Mit etwas Glück brachte das noch mal fünfzehn Minuten.

Er musste es schaffen.

Iwan schulterte die Kalaschnikow und stapfte im Laufschrift durchs knöcheltiefe Wasser. Bis zu der Metallplanke, die das Ende des Bahnsteigs markierte, kannte er den Weg gut, danach musste er vorsichtiger sein.

Die ständige Feuchtigkeit setzte den Tunnelwänden zu. Der Putz fiel herab und man musste aufpassen, dass man keine größeren Stücke auf den Schädel bekam. Gut, dass die Entwässerungspumpen der Tunnel noch funktionierten. Das sagte Onkel Jewpat immer, und ihm glaubte Iwan. Es war dieses Raunen in manchen Tunneln. »Hörst du's?«, pflegte Onkel Jewpat dann zu sagen und hob dabei wichtig den knorrigen Finger.

Endlich. Die Markierung.

Iwan senkte den Kopf und beleuchtete das schwarz-weiße Muster der verrosteten Planke. Wasser tropfte davon herab. Plopp. Plopp. Früher hatte sie als Orientierungsmarke gedient. Wenn man vom Bahnsteig aufs Gleis gefallen war, konnte man sich dahinter in Sicherheit bringen, denn der Zug hielt genau davor.

An dieser Stelle musste auch die Leiter sein. Iwan leuchtete umher. Ah, dort war sie.

Nicht weit von hier hatte er beim letzten Mal dieses Ding gesehen.

Iwan klemmte sich die AKSU unter den Arm und ging bis zum Fuß der Leiter. Bevor er hinaufstieg, reckte er vorsichtig den Kopf und spähte auf den Bahnsteig. Ein schwarzer Fleck huschte durch den Lichtkegel der Lampe. Iwan griff reflexartig zur Waffe – Fehlalarm. Nur eine Ratte. Sogar eine in normaler Größe. Harmlos. In den verlassenen Stationen trieb sich ja alles mögliche Gekröche herum. Wovon sich die Biester wohl ernährten? Von Algen? Schimmel? Oder von dem Moos, das die Decke der Station überwucherte und an manchen Stellen auf die Säulen und Wände übergriff?

Ein seltsames Moos, übrigens. Am nördlichen Ende des Bahnsteigs hing es in regelrechten Girlanden herab, besonders im rechten Tunnel, dort reichten sie bis zum Wasser hinunter.

Nein, da bringen mich keine zehn Pferde durch.

Nachdem Iwan sich vergewissert hatte, dass auf dem Bahnsteig alles ruhig war, schob er sein Gewehr auf den Rücken und griff

in die Sprossen. Unter den Handschuhen blätterte feuchter Rost ab. Alles verkommt. Alles ist vergänglich.

Dabei war diese Station früher bewohnt gewesen. Iwan erinnerte sich: Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten unter der gewölbten Decke Natriumlampen gebrannt und die quadratischen, mit grauem Marmor verkleideten Säulen beleuchtet. Zugegeben, die Marmorplatten waren stellenweise abgebrochen und von den Lampen brannte auch nur jede zweite. Dennoch war es eine schöne Station gewesen.

Wenn man am nördlichen Ende die Stufen hinaufging, gelangte man linker Hand zu den drei Rolltreppen. Die hermetischen Tore waren verschlossen – davon hatte sich Iwan überzeugt.

Hier riecht es nach Meer. Aber es ist nicht mehr die angenehme Brise des Finnischen Meerbusens, wie früher, als hier noch Menschen lebten. Es ist der Geruch eines unheilvollen, schwarzen Meeres, in dessen Tiefen riesige graue Fische und grässliche, halb durchsichtige Kreaturen hausen. Eines Meeres, das in der Dunkelheit leuchtet. Tagsüber, wenn die Sonne scheint, traut sich sowieso niemand in die Stadt hinauf. Wer wäre schon so blöd?

Obwohl, es gibt solche Leute. Aber so wie es aussieht, werden sie bald unter die Haube kommen.

Iwan grinste sarkastisch.

Er kletterte über das Gitter und landete auf einer Wartungsrampe. Iwan hatte die *Primorskaja* schon mehrfach aufgesucht, sowohl in der Zeit, als sie noch bewohnt war, als auch später, nachdem man sie aufgegeben hatte. Wenn er sich recht entsann, musste er noch ein Stück auf dem schmalen Streifen des Bahnsteigs weitergehen und würde dann rechter Hand auf eine Tür stoßen, die zu den Diensträumen der Station führte.

Stopp. Nur nichts überstürzen.

Erste Regel: In der Metro gibt es nichts Beständiges. In kürzester Zeit kann sich alles verändern.

Zweite Regel: Jegliche Veränderung bedeutet Gefahr.

Er blieb auf dem Bahnsteig stehen und bewegte den Kopf hin und her, um die Umgebung auszuleuchten. Im Lichtkegel erschienen die Überreste der Wandverkleidung. Wo die Marmorplatten herabgefallen waren, gähnten quadratische schwarze Löcher. Am Boden lagen halb verrottete Sandsäcke herum – die hatte man seinerzeit zwischen den Säulen gestapelt. Überall Wasserlachen. Und dort – na, das fehlte noch ...

Von der gewölbten Decke hing eine Girlande des allgegenwärtigen grauen Moores herab. Iwan hatte sogar den Eindruck, dass es in der Dunkelheit schwach phosphoreszierte. Radioaktive Strahlung? Wohl kaum.

Dem Geigerzähler nach zu schließen, war die Radioaktivität hier nicht allzu hoch. Doch was war das für ein Geruch?

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Iwan trat einen Schritt zurück und holte die Gasmaske aus der Tasche.

Eine GP-9, fast neu. Hatte zwei volle Magazine gekostet – nicht gerade ein Schnäppchen. Und jeder Filter noch mal zwanzig Patronen. Bei den derzeitigen Preisen konnte einem schwindlig werden. Dafür hatte sie anstelle von zwei runden Okularen, wie bei einer normalen PG-5, und der Gummischnauze mit Rüssel zwei große dreieckige Sichtscheiben mit großem Blickfeld und zwei seitliche Anschlussstücke – man konnte den Filter also links oder rechts anbringen. Sehr praktisch, das Teil.

Iwan löste den Riemen des Helms. Die LED verströmte reines, weißes Licht – schade, dass die Batterien schon ziemlich am Ende waren. Blieb noch die Ersatzlampe, dann nichts wie zurück. Verdammte. Iwan kniete sich hin, rollte die Matte aus, legte den Helm darauf und richtete ihn so aus, dass die Lampe den Bahnsteig ausleuchtete. Dann setzte er die Gasmaske am Kinn an und zog sie sich über den Kopf. Das Atmen fiel nun schwerer und bei jedem Atemzug entstand ein Geräusch wie bei einem Grundwasserein-

bruch durch eine Tunnelwand. Die Luft hatte einen eigenartigen Geruch: steril und irgendwie chemisch.

Der Filter trug eine rote Markierung: gegen Aerosole und radioaktiven Staub. Eineinhalb Stunden.

Hoffentlich keine Fälschung. In der Metro gab es Typen, die vor nichts zurückschreckten. Früher hatten sie gefaktes *dur* verkauft, heutzutage fälschten sie Atemschutzfilter und Kalaschnikowpatronen. Die Schweine.

Einmal hatte man Iwan eine Doppelflinte angeboten mit fünfzig Schuss Munition. Schrot- und Kugelpatronen. Der Preis war so günstig, dass Iwan sofort Verdacht schöpfte. Und prompt entdeckte er an den Patronen Spuren, die da nicht hingehörten. Aus dem Kauf wurde nichts.

Schade eigentlich. Eine Doppelflinte hätte er gut brauchen können. Gegen die Biester, die manchmal plötzlich aus der Dunkelheit auftauchen, ist eine Schrotladung aus nächster Nähe genau das Richtige. Eine Kalaschnikow ist zwar eine hervorragende Waffe – selbst der kurzläufige »Bastard«. Doch für ein Gewehr braucht man eine gewisse Distanz. Aus der Nähe tut man sich mit einer Schrotflinte leichter. Man muss nicht so genau zielen, und die Wirkung ist verheerend.

Iwan machte einige tiefe Atemzüge. Keine Fälschung, der Filter war in Ordnung. Der Befestigungsriemen der Gasmaskе schnitt im Nacken ein. Er hatte ihn noch nicht richtig eingestellt. Egal.

Iwan setzte den Helm mit der Lampe wieder auf und lauschte.

In der Ferne tropfte Wasser. In der Nähe auch. Irgendetwas raschelte leise – vielleicht die Ratte, die er aufgescheucht hatte. Jeder Tropfen, der aufs Wasser fiel, erzeugte ein hallendes Echo.

So weit alles im grünen Bereich. Das Ächzen des Tunnels war er schon gewohnt, das hörte man permanent.

Die Erde drückt, wie Onkel Jewpat immer sagte. Er hatte mal in einer U-Boot-Einheit gedient und verstand etwas von Druck. Onkel Jewpat wusste überhaupt viel.